

Freitag, 27. November 2015

Wetteraukreis · Rosbach

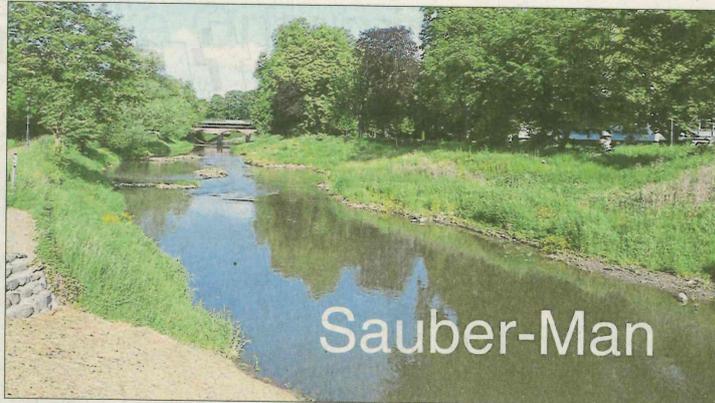
Wissenschaftler aus zahlreichen Forschungsbereichen und Instituten untersuchen derzeit die Wasserqualität der Nidda. Denn trotz der viel gefeierten Renaturierungsmaßnahmen in jüngster Zeit befindet sich der Fluss immer noch in einem mäßigen bis schlechten ökologischen Zustand.

Weil das Nidda-Einzugsgebiet zum einen stark besiedelt ist, gleichzeitig aber vergleichsweise intensiv landwirtschaftlich und industriell genutzt wird, wurde es von einer Gruppe Wissenschaftler der Frankfurter Goethe-Universität als Forschungsobjekt erwählt. Ihr Ziel: Innerhalb von drei Jahren Strategien für ein nachhaltiges, kosteneffizientes und zielgerichtetes Management der Wasserressourcen entwickeln. Diese sollen als Planungsinstrument für die wasserwirtschaftliche Praxis dienen. Das »Nidda-Man«-Projekt (»man« steht für Management) wird vom Bundesministerium für Forschung und Technologie finanziell unterstützt.

Weil Forschungsleiter Professor Jörg Oehlmann hierfür eine Datenbank aufstellen und so viele Informationen wie möglich sammeln will, wird auch die Bevölkerung in die Forschungsarbeit eingebunden. »Die Menschen haben länger Kontakt mit der Nidda als wir, schließlich wohnen sie ja in der Region.« Deshalb organisieren Oehlmann und seine Kollegen Infoveranstaltungen, bei denen die Bürger dann zu Wort kommen können. Am Dienstagabend fand die erste im Alten Hallenbad in Friedberg statt. Gut 50 Bürger beteiligten sich lebhaft an der Diskussion.

Zunächst jedoch hatten die Fachleute das Wort. In Kurzvorträgen gaben sie einen Überblick über ihre bisherige Arbeit zur Verbesserung der Gewässer. »Jeder Bürger kann durch sein eigenes Verhalten etwas dazu beitragen«, betonte Dr. Carolin Völker vom Institut für sozial-ökologische Forschung. »Die Behandlungsverfahren zur Verbesserung der Gewässer stehen heute schon bereit«, behauptete Dr. Christian Schaum von der TU Darmstadt. »Die Mikroschadstoffe verändern unsere aquatische Umwelt«, lautete die These von Forschungsleiter Oehlmann.

»Weil der überwiegende Teil der deutschen



Die Wasserqualität der Nidda hat sich in den letzten Jahren verbessert, ist aber noch lange nicht gut. Ein Team von Wissenschaftlern forscht nach Lösungen, das zu ändern.

Oberflächengewässer derzeit nicht das von der EU-Wasserrahmenrichtlinie vorgegebene Ziel eines »guten« bis »sehr guten« ökologischen Zustands erreicht, fordert die Richtlinie uns zum Handeln auf«, so Dr. Peter Seel vom Landesamt für Umwelt und Geologie.

»Katastrophale Auswirkungen«

Danach stellten die Bürger Fragen. Etwa ob unsere Klärwerke ihrer Aufgabe überhaupt noch gewachsen sind angesichts der Vielzahl an Chemikalien oder auch Medikamenten, die jeder von uns täglich über die Toilette entsorgt. Erste negative Anzeichen gebe es bereits, lautete die Antwort. So habe der Siegeszug der Antibabypille beispielsweise dazu geführt, dass bei Fischen der Nachwuchs ausbleibt. Auch die derzeit viel be-

worbenen Schmerzmittel bei Muskelzerstörungen hätten eine katastrophale Auswirkung auf die Tierwelt in den Flüssen. Nicht alle Schadstoffe könnten die Klärwerke herausfiltern, ein Teil gelange in die Flüsse und in die Nahrungskette. »Das ist für den Menschen weniger gefährlich. Nicht jedoch für die Tiere und Pflanzen, die dauernd im Wasser leben«, führte Oehlmann aus. Technisch könne man zwar auch hier zur weiteren Minimierung beitragen, jedoch sei das mit großen Kosten verbunden. Der beste und einfachste Weg zur Qualitätsverbesserung des Wassers sei immer noch die Verhaltensänderung bei den Menschen. »Wenn wir mehr darauf achten, was wir über das Wasser entsorgen oder was wir in die Flüsse einleiten, dann wäre das schon ein großer Schritt in die richtige Richtung.« Weitere Infos auf www.niddaman.de.

(jwn/Foto: pv)